



PRESSEHEFT

THE NEW JEWS



OFFICIAL SELECTION

INTERNATIONAL FILM FESTIVAL ROTTERDAM 2025



THE GLASS PRINCE PRESENTED BY AMIR OVADIA STEKLOV FILM "THE NEW JEWS" STARRING
INES MOLDAVSKY AMIR OVADIA STEKLOV MICHAL HENIG UDI RAZ
CO-EXECUTIVE PRODUCER JURGEN BRUNING SOUND DESIGN ZOHAR BONNIE SOUND MIX JOCHAN VOERSTE ORIGINAL MUSIC BY AVNER COHEN, RICHARD MILES, MARC HOENNINGER
©AMIR OVADIA STEKLOV 2025

The New Jews

Ein Film von Amir Ovadia Steklov

Technische Daten

Produktionsland: Deutschland

Länge: 80'

Produktionsjahr: 2025

Farbe: Farbe + Schwarz/Weiß

Format: DCP 4K

FPS: 25

Seitenformat: 1.85:1

Soundformat: Surround 5.1

Untertitel: English

Kontakte

WELTVERTRIEB

Visionär

Francesca Vantaggiato

vantaggiato.francesca@gmail.com

+49 157 368 799 86

PRODUKTION

The Glass Prince

Amir Ovadia Steklov

aosteklov@gmail.com

+49 176 444 818 06

www.amirsteklov.com

PRESSEAGENT

NOISE Film & TV

Kai Hermann

kai@noisefilmpr.com

noisefilmpr.com

Logline

In einer Stadt, die von ihrer Vergangenheit heimgesucht wird, suchen eine Gruppe nicht-zionistischer israelischer Jüd*innen Zuflucht in Berlin - nur um sich in einem surrealen Geflecht aus politischer Heuchelei, Holocaust-Schuld und der Fetischisierung ihrer jüdischen Körper wiederzufinden, wo Geschichte, Sex und Exil auf verstörende und düster-absurde Weise aufeinandertreffen.

Kurzsynopse

The New Jews ein mutiger und provokativer Dokumentarfilm, der eine Gruppe nicht-zionistischer israelischer Jüd*innen in Berlin begleitet. Durch eine Collage aus Interviews, Dating-Apps und Sex-Anrufen untersucht der Film, wie ihre Suche nach Zugehörigkeit, Intimität und Aufregung in einer Stadt, die von ihrer komplexen Geschichte geprägt ist, sie in einen Strudel der Frustration zieht – politisch, sozial und zutiefst persönlich. In dieser scheinbar offenen Metropole taucht die Welt, vor der sie zu fliehen versuchten, in neuen und beunruhigenden Formen wieder auf, geprägt von dem anhaltenden Schatten des Nationalsozialismus, der Holocaust-Schuld und einer verstörenden Fetischisierung der jüdischen Identität.

Langsynopse

The New Jews ist ein mutiger und provokativer Dokumentarfilm, der eine Gruppe nicht-zionistischer israelischer Jüd*innen begleitet, die vor dem Aufstieg des rechtsextremen Nationalismus und der anhaltenden Gewalt fliehen. Auf der Suche nach Zuflucht in Berlin verstricken sie sich in die vielschichtige Geschichte der Stadt, nur um zu entdecken, dass ihre Suche nach Zugehörigkeit sie in ein Netz aus sexuellen, sozialen und politischen Widersprüchen führt, das durch die Fetischisierung ihrer jüdischen Identität zusätzlich verkompliziert wird.

Visuell geistreich und teilweise animiert, konzentriert sich der Film auf die Filmemacher*innen Amir und Inés, die in ihrer neuen Heimat auf der Jagd nach Intimität und sexuellen Abenteuern sind. In einer düster-humorvollen Wendung decken ihre Begegnungen - durch Dating-Apps und Sex-Anrufe - den anhaltenden Schatten des Nationalsozialismus, der Holocaust-Schuld und eine beunruhigende Objektifizierung ihrer jüdischen Körper auf.

Andere Teilnehmer*innen werden in einem schummrig beleuchteten Raum verhört und gestehen ihre zwiespältigen Beziehungen zu Israel sowie die bittersüße Erfahrung, Berlin zu ihrem neuen Zuhause zu machen. Ihre Zeugnisse zeigen, dass die Gewalt, die einst ihre rebellische jüdische Identität in Israel

prägte, sie weiterhin verfolgt, nun jedoch in einer anderen Gestalt im multikulturellen Berlin erscheint. In einem Land, das danach strebt, seine Jüd*innen zu lieben - aber nur die „richtige“ Art - entfaltet sich der Film sowohl als ironische Erinnerung an die Welt, vor der die Teilnehmer zu fliehen versuchten, als auch als Weckruf für die Welt, der sie sich nun stellen müssen.

Regiestatement


Als ich nach Berlin zog, hatte ich nicht erwartet, dass meine jüdische Identität mich hier so sehr prägen würde. Ich verließ Israel im Widerspruch zur Besatzung Palästinas, in der Hoffnung, dem Nationalismus und den Konflikten zu entkommen, die mein Heimatland prägten. Stattdessen fand ich mich in einer anderen Art von Verstrickung wieder – einer, in der meine nationale Identität unausweichlich ist und mein Judentum sowohl fetischisiert als auch hinterfragt wird. In Israel machen linke Ansichten wie meine einen zum Verräter; in Deutschland machen sie einen zum Antisemiten. In vielerlei Hinsicht habe ich mich wie ein Asylbewerber gefühlt, zwischen zwei Welten schwebend.

The New Jews ist eine zutiefst persönliche Auseinandersetzung mit diesem Exil. Durch meine eigenen Erfahrungen und die von anderen israelischen Expats entwirrt der Film die Widersprüche, ein jüdischer Außenseiter in Berlin zu sein – einer Stadt, die von ihrer Vergangenheit heimgesucht wird, aber begierig darauf ist, ihre Jüd*innen zu umarmen, solange sie einem bestimmten Bild entsprechen. Die Deutschen zeigen ein besessenes Interesse an Israel und dem Judentum, behandeln uns oft mit einer Ehrfurcht, die erstickend wirken kann. Doch unter dieser Höflichkeit liegt eine ungelöste Spannung –

latenter Rassismus, historische Schuld und starre Vorstellungen davon, was es bedeutet, jüdisch zu sein. Diese Dynamik prägt nicht nur den politischen Diskurs, sondern auch persönliche Beziehungen und sickert in alles ein – von beiläufigen Interaktionen bis hin zur Dating-Kultur, in der Holocaust-Schuld und Fantasien über Jüd*innen erschreckend erotische Formen annehmen.

Um diese fließende, oft surreale Erfahrung einzufangen, kombiniert der Film eindringliche Interviews mit Rotoskopie-Animation, die die fragmentierten Identitäten widerspiegelt, mit denen wir uns bewegen. Die Animation reflektiert unsere Entfremdung, unsere ständige Neuerfindung und die performative Natur der Identität in der heutigen digitalen Welt – in der auch Judentum kuratiert, projiziert und missverstanden wird. Ein Großteil unseres Films entfaltet sich in Online-Räumen – soziale Medien, Dating-Apps, nächtliche Telefonate – wo Verbindung und Entfremdung nebeneinander existieren und die Grenze zwischen Authentizität und Performance verschwimmen.

The New Jews wurde 2015 konzipiert und recherchiert, und der Großteil wurde 2018 und 2020 gedreht, lange vor dem Hamas-Angriff am 7. Oktober 2023 und dem verheerenden Krieg, der darauf in Gaza folgte. Selbst damals, als jüdische Filmemacher*innen, die Zionismus kritisch gegenüberstehen,

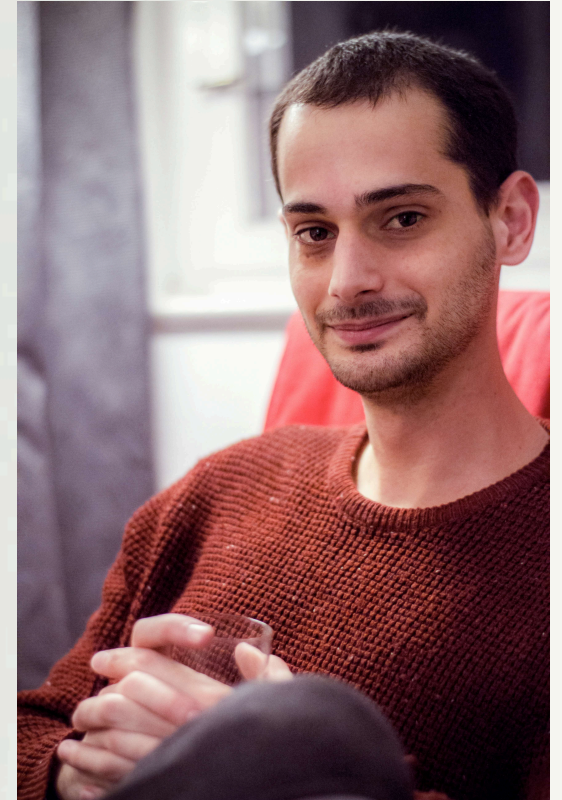


wurden wir von jüdischen und nicht-jüdischen Kritiker*innen in Israel und Deutschland beschuldigt, provokativ, sogar antisemitisch zu sein. Dieser Druck hielt den Film unvollständig – bis jetzt. In einer Zeit, in der abweichende jüdische Stimmen zunehmend zum Schweigen gebracht werden, ist dieser Film dringlicher denn je. *The New Jews* ist nicht nur eine Suche nach einer neuen Identität – es ist eine Herausforderung für die Narrative, die uns zu definieren suchen.



Über Amir Ovadia Steklov

Amir Ovadia Steklov hat sich als mutiger und gewagter Filmmacher und Animator etabliert, der scharfsinnigen Humor mit visuell beeindruckenden Erzählungen kombiniert, um Migration, LGBTQ+-Themen, jüdische Identität und Rassismus innerhalb eines sex-positiven Rahmens zu thematisieren. Er absolvierte 2013 die Sam Spiegel Film and Television School in Jerusalem und lebt nun in Berlin. Er ist ein 2024er Berlinale Talent-Alumnus und Mitglied der Europäischen Filmakademie. Steklovs Filme haben internationale Anerkennung erlangt, darunter Höhepunkte wie *Bi The Way* (2022), ein Festivalfavorit, der den Preis für den besten Kurzfilm bei CINHOMO, die beste Komödie bei OutReel Cincinnati und QueerX gewann. Sein Film *Don't Be a DICK!* (2020) gewann den Preis für die beste Animation beim SPLICE Film Festival und die Dokumentation *Between Two Walls* (2019) wurde mit dem Preis für die beste Animation beim Berlin Independent Film Festival ausgezeichnet. Seine neuen Werke,



Invisible Countdown (2024), *The New Jews* (2025) und *Kotti Express* (TBA), setzen seine unverwechselbare Erzählweise und Stil fort.

Durch sein Post-Production-Studio, The Glass Prince, kreiert Steklov Animationen, VFX und Schnitt für Kunden, während er seiner Leidenschaft für das Filmmachen nachgeht. Sein Stil hinterfragt Grenzen und erforscht Identität auf tief persönliche Weise, wodurch er sich als eine markante Stimme im zeitgenössischen Kino etabliert hat.

Filmografie

The New Jews (2025) - 80' - Dokumentarfilm

Weltpremiere: International Film Festival Rotterdam 2025

Invisible Countdown (2024) - 14' - experimenteller Dokumentarfilm

Weltpremiere: Interfilm Berlin 2024 (in competition)

Bi The Way (2022) - 16' - Dokumentarfilm, Animation

Weltpremiere: Frameline Queer Film Festival 2022

Best Comedy Award: OutReel Cincinnati 2022

Best Comedy Award: QueerX 2022

2x Best Documentary Award: CinHomo 2023 (Official Jury & Young Jury)

Jewish Fetish (2021) - 1' - Fiktion, Animation

Don't Be a DICK! (2020) - 10' - Dokumentarfilm, Animation

Best Animation Award: SPLICE FilmFest 2021

Charging Up (2020) - 2' - Live-Action, Fiktion

Between Two Walls (2019) - 30' - Dokumentarfilm, Animation

Best Animation Award: Berlin Independent FilmFest (2020)

Hamudi (2015) - 5' - Live-Action, Fiktion

In The Next Lifetime (2014) - 5' - Live-Action, Fiktion

TESLA (2014) - infinite loop - Video Art Installation auf 3 Bildschirmen

Fireworks (2007) - 3' - Fiktion, Animation

Fakten zum Film

- Die Recherche begann 2015, die Dreharbeiten starteten 2018, und die Postproduktion wurde 2025 abgeschlossen.
- Der Film wurde nicht früher veröffentlicht, weil viele Filmprofis, Freunde und Kolleg*innen den warnten, dass es „Karriere-Selbstmord“ wäre und ihn als „antisemitisch“ bezeichneten.
- Alle Chats und Telefonate, die im Film zu sehen sind, sind real. Die Filmemacher*innen versuchten nie, die Identitäten, Namen oder Gesichter der Teilnehmer*innen zu erfahren. Die Wahrung der Anonymität im Internet war entscheidend, um den zugrunde liegenden Rassismus und Fetischismus offenzulegen.
- Es werden keine echten Online-Profilen oder Gesichter im Film gezeigt. Auch die Stimmen wurden verzerrt, um die Anonymität und Privatsphäre der Beteiligten zu schützen.
- Die Gynäkologinnen-Szene wurde in einem Fetisch-Club in Berlin gedreht, nicht in einer echten Klinik.

Fakten zum Film

- Udi Raz, eine der Interviewten, ist mittlerweile Vorstandsmitglied von Jewish Voice for Just Peace in the Middle East und gilt als eine der führenden Persönlichkeiten der globalen anti-zionistischen jüdischen Bewegung. Zum Zeitpunkt der Dreharbeiten war sie noch nicht so bekannt wie heute.
- Die Filmemacher*innen identifizieren sich als „nicht-zionistisch“, was sich vom Begriff „anti-zionistisch“ unterscheidet. **Der Begriff „anti-zionistisch“ sollte nicht verwendet werden, um den Film oder die Filmemacher zu beschreiben.**
- Obwohl der Film nicht den Hamas-Angriff vom 7. Oktober 2023 oder den Krieg in Gaza thematisiert, glauben die Filmemacher*innen, dass diese Ereignisse das internationale Publikum empfänglicher für die Themen des Films gemacht haben. Aus diesem Grund haben sie sich entschieden, den Film 2025 zu veröffentlichen.
- Die Filmemacher*innen stehen in keiner Weise in Verbindung mit der BDS-Bewegung.

- Der Film ist zu 100 % unabhängig. Es wurden keine öffentlichen Mittel oder private Investitionen von Einzelpersonen in die Produktion gesteckt. Das gesamte Budget kam aus den Taschen der Filmmacher.
- Die animierten Teile des Films sind von Hand erstellt und verwenden eine Frame-by-Frame-Rotoskopie-Technik mit der Software Corel Painter. Der Animationsprozess dauerte fast ein Jahr.
- Der Film ist das dokumentarische Debüt des Regisseurs nach einer langen Karriere als Editor, Animator und Kurzfilmregisseur.



Interview mit dem Regisseur

von Merle Groneweg (April 2025)

Du hast bereits vor mehreren Jahren die Aufnahmen für *The New Jews* gedreht. Warum erscheint der Film erst jetzt, oder, anders formuliert: Warum gerade jetzt?

Ich habe 2015 mit der Arbeit an dem Film begonnen. Damals habe ich mich in Berlin mit Israelis getroffen, die Israel aus politischen Gründen verlassen hatten. Ines, die auch eine Protagonistin im Film ist, und ich haben bereits 2018 einige Interviews und Szenen gedreht, die sich nun in *The New Jews* wiederfinden. 2019 haben wir eine Kurzversion veröffentlicht, *Between Two Walls* (29 Minuten). Der Film lief auf einigen Festivals und hat beim Berlin Independent Film Festival den Preis für die beste Animation gewann. Aber ich hatte das Gefühl, dass die Kurzversion mir nicht ausreichend Raum bot, um die Themen, die mich interessieren, wirklich zu vertiefen. Ich wollte unbedingt eine längere Version realisieren und habe 2020 weiteres Material gedreht.

Als ich dann erste Rohschnitte der erweiterten Version zeigte, haben mir israelische wie nicht-

israelische Filmschaffende rückgemeldet, das sei „zu viel“ – einige empfanden den Film sogar als antisemitisch. Anderer sagten mir, meine Karriere wäre vorbei, wenn ich diesen Film veröffentliche; dass niemand verstehen würde, was ich eigentlich sagen will. Damals gab es keinen Raum für diese Art von Austausch und Diskussion.

Als ich 2024 bei Berlinale Talents teilnahm, habe ich gemerkt, dass sich etwas verändert hat. Viele Menschen wollten ins Gespräch kommen. *NO OTHER LAND* gewann in diesem Jahr den Publikumspreis der Panorama-Sektion – das hat mir zusätzliches Vertrauen gegeben. Außerdem habe ich einen weiteren Kurzfilm gemacht, *Invisible Countdown*, der letztes Jahr bei Interfilm Premiere hatte. Das ist ein experimenteller Film über meinen Versuch, meine Identität als nicht-zionistischer, jüdischer Israeli in Berlin mit all jenem, was damit an Gepäck einhergeht, in Einklang zu bringen. Die positive Resonanz auf *Invisible Countdown* hat mich darin bestärkt, endlich mit *The New Jews* an die Öffentlichkeit zu gehen.

Du bezeichnest dich als nicht-zionistisch und nicht als antizionistisch. Warum ist dir diese Unterscheidung wichtig?

Begriffe wie „anti-“ erzeugen oft ein schwarz-weißes Denken: Entweder man ist Zionist*in oder Antizionist*in – dazwischen gibt es nichts. Aber so sehe ich mich selbst nicht. Ich weiß, dass ich kein Zionist bin – ich lebe nicht in Zion. Ich habe früher in Jerusalem gelebt, was ja wörtlich Zion bedeutet, und ich habe mich bewusst dafür entschieden, wegzugehen. Mich als Zionist zu bezeichnen, wäre für mich ein Widerspruch.

Aber bin ich antizionistisch? Wenn andere zionistische Überzeugungen oder politische Haltungen vertreten, ist das ihr gutes Recht. Ich teile sie nicht, aber ich respektiere, dass Menschen unterschiedliche Ansichten haben. Zu sagen, ich sei Antizionist, wäre mir zu absolut – das klingt für mich nach einem klaren Auftrag, etwas zu bekämpfen oder vollständig abzulehnen. Das ist nicht meine Haltung. Ich nehme einfach nicht an dieser Ideologie teil und identifiziere mich nicht mit ihr. Einige Personen im Film bezeichnen sich als antizionistisch – und ich unterstütze ihr Recht, sich so zu definieren, voll und ganz. Aber für mich lässt „nicht-zionistisch“ mehr Raum für Komplexität. Das ist ein Grund, warum ich diesen Begriff verwende.

Ein weiterer Grund ist, dass Antizionismus im heutigen deutschen politischen Diskurs oft als Gegenpol

zu den sogenannten „Antideutschen“ verstanden wird. Diese beiden Gruppen streiten häufig miteinander, und ich möchte weder meinen Film noch mich selbst mit diesem Konflikt in Verbindung bringen. Das ist für den Film nicht relevant, und ich persönlich nehme an diesem Streit nicht teil. Ich hatte nie einen Konflikt mit jemandem aus dem antideutschen Spektrum. Im Gegenteil, ich wäre offen für ein Gespräch. Wir müssen nicht einer Meinung sein – aber ich bin nicht grundsätzlich „anti“ irgendwas.

In *The New Jews* sprichst du gemeinsam mit deinen vier Protagonist:innen über eure Erfahrungen als jüdische Israelis in Deutschland. Kannst du ein Beispiel geben, wie du das im Film thematisierst?

Ja, einer der Protagonisten, Udi, sagt, dass er sich hier wie eine Art Spektakel fühlt – und dass es eine Weile gedauert hat, bis er das verstanden hat. Direkt im Anschluss an diese Szene folgt eine Scherenschnitt-Animation: Meine Figur geht in eine Bäckerei. Zuerst hält der Bäcker mich für einen Nordafrikaner oder jemand aus dem Nahen Osten und behandelt mich herablassend. Aber sobald er erfährt, dass ich Jude bin, wird er plötzlich warmherzig und freundlich. Es ist dieser merkwürdige Umschwung. Oft erkennen Menschen mir nicht an, dass ich jüdisch bin. Deshalb erlebe ich eine

bestimmte Art von Rassismus – zum Beispiel heute Morgen im Supermarkt: Der Kassierer war unfreundlich und abweisend zu mir, wünschte mir kein „schönes Wochenende“, wie er es bei den weißen Kund*innen vor mir getan hatte. Aber sobald Menschen merken, dass ich jüdisch bin, ändert sich alles – plötzlich bin ich ihr bester Freund und sie wollen alles über mich wissen. Das ist eine ziemlich unheimliche Erfahrung, die ich in dieser kurzen Animation zeigen wollte.

Dein Film thematisiert auch sexuelle Unterwerfung von Jüd*innen ebenso wie die Fetischisierung von Jüd*innen in Deutschland, auch unter Bezugnahme auf Nazis und dem Holocaust. Wie kamst du darauf, das im Film aufzugreifen?

Die Idee entstand aus einem sozialen Experiment, das ich auf einer Dating-Website gemacht habe. Ich habe ein neues Profil mit dem Namen “Jewish Twink” erstellt – ohne Foto, ohne Beschreibung – einfach nur, um zu sehen, welche Reaktionen kommen. Der Algorithmus pusht neue Profile, deshalb wurde ich innerhalb von Minuten mit Nachrichten überflutet. Ich habe die Nachrichten ausgewählt, die für den Film relevant waren, aber sehr schnell kam verstörender Inhalt – Nachrichten mit hardcore Nazi-Juden-Fetisch-Anspielungen. Das war extrem intensiv und überwältigend. Ich habe nur etwa 30

Minuten Material aufgenommen – mehr habe ich nicht ausgehalten. Ich war schockiert. Ines, meine Co-Autorin, war auch schockiert. Mit so einer Reaktion, vor allem in Deutschland, hatten wir nicht gerechnet. In Israel gibt es viel schwarzen Humor in Bezug auf den Holocaust – aber in Deutschland ist das ein klares Tabu. Doch vielleicht verstärkt diese Unterdrückung in Deutschland sogar die Fetischisierung. Das Experiment hat jedenfalls eine versteckte Ebene von Begehren und Verdrängung ans Licht geholt. Die Chat-Inhalte, die man im Film sieht, sind zu 100% echt – inklusive der Rechtschreibfehler.

Eine Freundin von mir, die zu sexuellen Fetischen in der NS-Zeit forscht, hat den Film gesehen und meinte, dass die Fantasien, die ich zeige, erschreckend nah an ihren Archivfunden sind. In der NS-Zeit war der beschnittene Penis ein Erkennungsmerkmal, um jüdische Männer zu identifizieren – und genau daraus entwickelte sich ein spezifischer Fetisch. In der queeren Kultur gibt es oft ohnehin eine starke Fokussierung auf den Penis – unabhängig vom Hintergrund der Personen. Wenn man all diese Zutaten in einen Topf wirft, entsteht eine ziemlich giftige Mischung.

In *The New Jews* sieht man dich nackt auf der Leinwand. Ging es dir darum, die vollständige

Entblößung zu symbolisieren, indem diese nicht nur emotional, sondern auch physisch stattfindet?

Ja, das war eine sehr bewusste Entscheidung – sowohl Ines als auch ich haben uns entschieden, gleich zu Beginn des Films nackt zu erscheinen. Sie zieht sich in der Klinik aus, und direkt danach wache ich nackt auf. Das war ein Weg, um Erwartungen zu setzen und Verletzlichkeit zu zeigen – nicht nur körperlich, sondern auch in Bezug auf Identität und Erfahrung. Gleichzeitig ist meine Nacktheit rotoskopiert, also mit einer Animation überlagert. Dadurch stellt sich die Frage: Ist das echt oder nicht? Genau wie bei den Leuten, mit denen ich online chatte – sie sehen nur einen Nutzernamen, keine reale Person. Wir wollten, dass das Publikum dieses Gefühl der Unsicherheit nachempfindet. Ist das, was man sieht, authentisch oder wurde es manipuliert, um eine bestimmte Reaktion hervorzurufen? Das spiegelt wider, wie Menschen Fantasien auf mich projizieren, nur weil ich mich als jüdisch identifiziere.

Du arbeitest im Film mit verschiedenen Techniken, etwa dem Verwischen von Bildern. Wie würdest du deine visuelle Strategie beschreiben?

Diese Mehrdeutigkeit – was ist real und was nicht – zieht sich durch den ganzen Film. Wie oben erwähnt, sind die Chat-Inhalte zu 100% echt, aber die Plattform, auf der sie gezeigt werden, ist eine fiktive Version, die ich aus urheberrechtlichen Gründen selbst gestaltet habe. Die Profilbilder sind Stockfotos. Auch für die Dickpics in den Chat-Szenen haben wir die gleiche Rotoskopie-Technik verwendet. Die Originalbilder konnten wir aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes und des Urheberrechts nicht nutzen, und wir wollten sie nicht wie in den Nachrichten einfach verpixeln. Zu der Zeit habe ich mit digitaler Malerei experimentiert und dachte: Warum diese Technik nicht für Animation einsetzen?

Wir haben mit dem Chatmaterial begonnen, dann die Aufwachszenen animiert, und schließlich haben wir die Technik auch auf die Interviews angewendet. Ab diesem Punkt wurde die Technik zu einem Mittel, um nicht nur Bilder, sondern auch Identitäten zu verwischen.

Die Interviews haben wir vor einem Greenscreen gedreht, sodass der Hintergrund wie ein Verhörraum wirkt. Dieser Raum schien passend, weil wir als nicht-zionistische Stimmen, die sich kritisch über den israelischen Staat äußern, das Gefühl haben, zum Schweigen gebracht zu werden. Es gibt wenig Raum

für unsere Perspektive, und wir werden häufig angegriffen – insbesondere von Zionist*innen und „Anti-Deutschen“, aber auch von anderen, die Israel unterstützen, ohne verstehen zu wollen, woher wir kommen.

Diese visuelle Strategie – die Rotoskopie, das Sounddesign, der Verhörraum – wurde so zu einem Ausdruck dieses Gefühls, hinterfragt, missverstanden oder falsch dargestellt zu werden. Es geht darum, Identität als etwas Unstabiles, Verschwommenes und ständig Aushandelbares zu zeigen.

Der Film vermittelt ein starkes Gefühl von Berlin als kosmopolitischem, fast utopischem Ort – eine Stadt, in der Exilierte aus aller Welt eine Art Gemeinschaft bilden. Gleichzeitig thematisiert der Film auch die Ernüchterung und negativen Erfahrungen. Da die Interviews schon einige Jahre alt sind: Wie empfindest du heute diese hoffnungsvolleren Darstellungen von Berlin?

Ich wollte Berlin als einen vielschichtigen Ort zeigen – weder rein negativ noch rein positiv. Ich lebe jetzt seit über zehn Jahren hier, und es ist definitiv eine Hassliebe. Der Film beginnt mit Menschen, die positiv über Berlin sprechen – ihre Hoffnungen, ihr Gefühl von Freiheit, die Aufregung, ein neues

Kapitel zu beginnen. Aber im Laufe des Films wird der Ton allmählich rauer. Das spiegelt die Erfahrung vieler Migrant*innen wider: Am Anfang wirkt alles besser als der Ort, den man zurückgelassen hat. Man hat viele Erwartungen an das neue Zuhause. Doch mit der Zeit, wenn man die Sprache lernt und beginnt, die Nuancen der lokalen Politik und Gesellschaft wahrzunehmen, wird einem klar, dass auch dieser Ort seine Widersprüche hat – wie jeder andere auch.

Bevor ich nach Berlin gezogen bin, habe ich in Israel als Videoeditor für einen Nachrichtensender gearbeitet. Es war hektisch und intensiv, und Berlin bot mir eine Art Flucht – vor allem, weil ich die Sprache anfangs nicht konnte. Eine Zeit lang konnte ich abschalten und mich frei fühlen. Die deutsche Politik wirkte damals auch eher langweilig – Angela Merkel hat jede Wahl gewonnen. Heute ist alles turbulenter.

Ich persönlich befinde mich immer noch in einer Art politischem Schwebestadium. Ich habe letztes Jahr die Einbürgerung beantragt und warte noch immer. Solange sich das nicht ändert, habe ich nicht das Gefühl, wirklich dazuzugehören. Gleichzeitig frage ich mich, wie sich das verändern wird, wenn ich tatsächlich eingebürgert bin – werde ich mich dann stärker mit der deutschen Politik

auseinandersetzen, wenn ich wählen darf? Manchmal wünsche ich mir das, aber manchmal gefällt mir auch diese halb distanzierte Position, die ich bisher eingenommen habe – als Beobachter von außen. Aber diesen Film zu machen und zu veröffentlichen ist auch ein politischer Akt. Es bedeutet: Ich beobachte nicht nur – ich spreche.

DISTANCE ACTIVITY NEW

Your account is limited. This is an animation, Not a real UI nor profiles.

ate Now

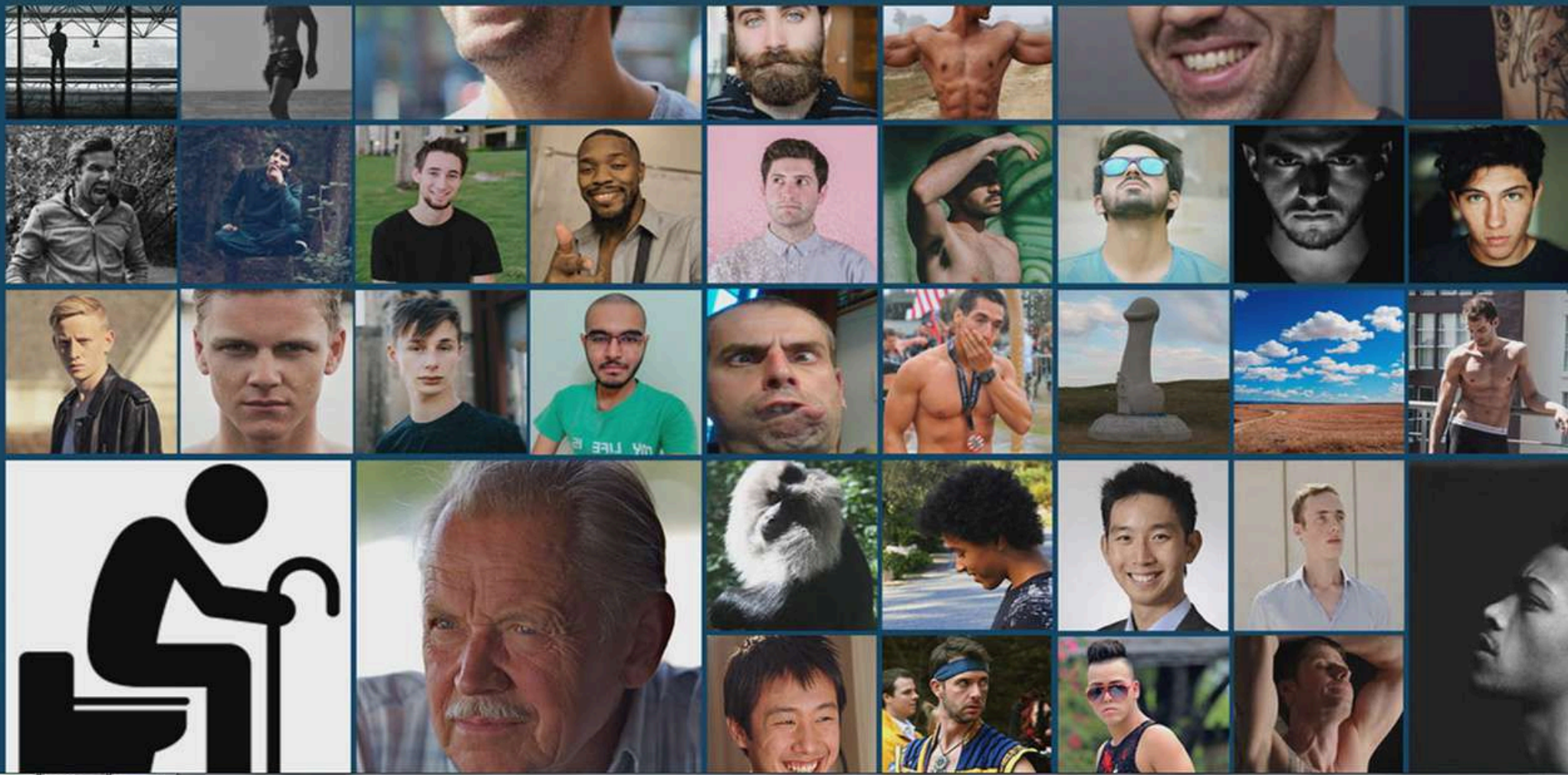
190cm 200kg

a real UI)

Bottom

es

Inspired by site. Not real Profiles



Credits

Drehbuh, Regie und Schnitt

Amir Ovadia Steklov

Produktion

Amir Ovadia Steklov

Jürgen Brüning

Kamera

Amir Ovadia Steklov

Besetzung

Inés

Inés Moldavsky

Doktor Müller

Pina Brutal

Interviewee 1

Michal Henig

Interviewee 2

Anonymous

Interviewee 3

Udi Raz

Interviewee 4

Amir Ovadia Steklov

Juden 4 Give's Presenter

Udi Raz



Animation

Amir Ovadia Steklov

**Sound Restoration &
Dialogue Editing**

Amir Ovadia Steklov

Sound Design & foley

Zohar Bonnie

Sound Mix

Jochen Voerste - Concept AV oHG

Color Grading

Amir Ovadia Steklov

Additional Cinematography

Yu Huan

Terence Li

Sound Assistant

Jacob Lingesleben

Original Music by

Hipless - Avner Cohen

Music Track - "Electric Dulcimer"

Richard Miles & Marc Hönninger

